

# Unsere Kinder und der Krieg

Experimentelle Untersuchungen  
aus der Zeit des Weltkrieges

von

Rudolf Schulze-Leipzig

Mit 75 Abbildungen im Text



Leipzig — Verlag von Veit & Comp. 1917.



Meinem Freunde und Mitarbeiter  
Herrn  
Zeicheninspektor Feodor Lindemann  
gewidmet.



## Vorwort.

Schon beginnt die Erinnerung an die große Begeisterung der ersten Kriegsmonate zu verblassen. Daß man damals Unbekannte auf der Straße ohne weiteres anredete, um sie nach den neuesten Depeschen zu befragen, daß Kinder und Erwachsene die deutschen Verwundeten und die Träger des schwarzweißen Bandes ehrfürchtig grüßten, das und vieles andere mutet uns heute schon beinahe fremdartig an. Das nachfolgende Geschlecht wird sich noch schwerer in den Geist der großen Zeit zurückversetzen können. Das objektive Geschehen wird verhältnismäßig leicht rekonstruiert werden, aber das, was in uns lebte, die gewaltige Gefühls-erregung in der Zeit der vaterländischen Erhebung, wird in der Erinnerung und für die Historie schwer festzuhalten sein.

Einen kleinen Teil dieses innerlichen Geschehens in objektiver Weise aufzubewahren, das ist der Zweck meines Buches. Es will zeigen, wie die Kriegseignisse in der Zeit der größten Begeisterung auf das Gemütsleben der deutschen Jugend gewirkt haben.

Auf der Suche nach einer objektiven Methode bin ich, nach einigen Beobachtungen über Veränderungen des Vorstellungsverlaufes und über Atmungsercheinungen, bei dem photographischen Verfahren stehengeblieben. Ich ließ auf die Kinder die Kriegseignisse in Wort und Bild und Lied wirken und hielt, indem ich sie unbemerkt photographieren ließ, die reiche Skala ihrer Gemütsbewegungen im Ausdrucksbilde fest. Die gewonnenen Ausdrucksbilder ließ ich durch einen Erwachsenen deuten, der schon durch frühere Versuche seine Kunst, Kindermimik zu beurteilen, bewiesen hatte.

Die Kinderbilder im Zusammenhange mit den Beschreibungen meines Beobachters sind

Dokumente aus der Kriegszeit  
über das Gefühlsleben der deutschen Jugend in einer  
Zeit höchster vaterländischer Erhebung.

Sie bilden den Hauptinhalt meines Buches, das also im wesentlichen von den Kindern und von meinem Beobachter geschrieben worden ist. Der Text ist nicht viel mehr als eine Arabeske.

Was ich an Eigenem hinzufügte, das war lediglich der Versuch, die gewaltigen Gefühlsregungen in ihre Elemente aufzulösen und durch Reihenbildungen zahlenmäßig zu bewerten. Es ist, glaube ich, der erste umfangreichere Versuch in dieser Richtung.

Er hat in erster Linie dazu geführt, die Frage des Widerstreites der Menschlichkeitsgefühle und der vaterländischen Begeisterung in — wie ich denke — einwandfreier Weise zu entscheiden. Die deutschen Kinder haben sich dabei namentlich in bezug auf die große Frage der Feindesliebe, ohne daß sie es wußten, selbst ein Ehrenmal geschaffen. So lebhaft sie auch in vaterländischer Begeisterung mit den Freuden und Leiden des deutschen Kriegers sympathisierten, so wurde doch die Vaterlandsliebe überhört durch die Stimme der Menschlichkeit. Das behaupte ich nicht nur, ich denke es zu beweisen, und jeder, der es bezweifelt, kann an der Hand der vielen Kinderbilder meine Behauptung nachprüfen.

Da ich den Kindern die Kriegserlebnisse im Kunstwerk darbot, so war Gelegenheit gegeben, auch die Stellung der Kinder zur Kunst, ihr Kunstgenießen und ästhetisches Urteil, in den Kreis der Betrachtungen zu ziehen.

Ich wende mich mit meinem Buche an die Allgemeinheit, weil ich hoffe, daß jeder Deutsche ein Interesse daran haben wird, ein objektives Bild zu gewinnen von dem, was die deutsche Jugend in Deutschlands schwerster Zeit bewegte. Insbesondere hoffe ich, daß jeder heimgekehrte Soldat seine Freude daran haben wird, zu sehen, mit welcher innigem Mitfühlen die dankbare deutsche Jugend ihn auf seinem schweren Gange begleitet hat.

Mein Beobachter, durch dessen geradezu bewundernswerte Kunst im Ausdeuten kindlicher Mimik ich allein imstande war, zu meinen Ergebnissen zu gelangen, Herr Feodor Lindemann,

der Inspektor für den Zeichenunterricht in Leipzig, hat in wohl hundert Stunden mit immer neuem Interesse, mit immer neuer Liebe sich in die Kindergesichter vertieft. Wie sehr er mit ihnen vertraut wurde, das geht aus seiner eigenen Äußerung am Schlusse der Versuche hervor: „Die Kinder sind jetzt für mich Romangestalten geworden, die sich gerundet haben zu Leben. Ich gebe jetzt jedem Mädchen einen bestimmten Tonfall im Reden, ich möchte sie einmal wirklich reden hören.“

Ich sage meinem Freunde an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank, ebenso den Herren Paul Schlager und Arthur Wolf, die gleichfalls an den Versuchen teilnahmen, ferner einigen anderen Herren, deren Namen ich nicht nenne, weil ihre ästhetischen Fähigkeiten in der Feuerprobe meiner Versuche weniger gut bestanden haben. Dank schulde ich auch Herrn Oberlehrer Bergmann von der 8. Bezirksschule, der einen großen Teil seiner Ferien opferte, um die photographischen Aufnahmen zu besorgen, sowie den Herren Feuerstein, Hähnel, Kantor Lange, Oberlehrer Neumeister, Weiß von derselben Schule, die mir als Versuchspersonen dienten oder meine Untersuchungen sonst gefördert haben; ich danke auch Herrn Direktor Engel, der die Versuche gestattete und sie mit seinem Interesse begleitete.

Die Kinder, Mädchen der 8. Bezirksschule in Leipzig, werden sich ihren Dank beim Leser selbst holen. Sie haben sich in ihren Ausdrucksbildern ein schönes Denkmal ihrer Vaterlandsliebe und ihres menschlichen Fühlens aufgerichtet.

Leipzig, im Jahre 1916.

**Der Verfasser.**

# Inhaltsübersicht.

|                                                             | Seite   |
|-------------------------------------------------------------|---------|
| <b>Einleitung</b> . . . . .                                 | 1—18    |
| 1. Vorstellungsverlauf beim Kriegserlebnis . . . . .        | 1       |
| 2. Atemveränderungen beim Kriegserlebnis . . . . .          | 3       |
| 3. Lichtbilder aus dem Kinderlande . . . . .                | 9       |
| 4. Lichtbilder bei Geschmacksversuchen . . . . .            | 13      |
| <b>Kindliche Mimik beim Kriegserlebnis</b> . . . . .        | 19—142  |
| I. Volkerhebung und Liebestaten . . . . .                   | 19      |
| II. Die Führer zu Sieg und Frieden . . . . .                | 26      |
| III. Kampf und Kriegsnot . . . . .                          | 35      |
| IV. Tod und Grab . . . . .                                  | 43      |
| V. Kriegsbericht und Kunstbild . . . . .                    | 51      |
| VI. Wortkunst im Feldberichte . . . . .                     | 56      |
| VII. Wortkunst im Kriegsgedichte . . . . .                  | 67      |
| VIII. Kriegseinstellung und Wettbewerb der Künste . . . . . | 78      |
| IX. Vaterlandsliebe und menschliches Fühlen . . . . .       | 93      |
| X. Gefühlselemente beim Kriegserlebnis . . . . .            | 107     |
| XI. Korrelationen zum Sachverständnis . . . . .             | 119     |
| XII. Korrelationen zum Kunstverständnis . . . . .           | 133     |
| <b>Anhang</b> . . . . .                                     | 143—151 |
| Zusammenstellung der Ergebnisse . . . . .                   | 143     |

# Einleitung.

## 1. Vorstellungsverlauf beim Kriegserlebnis

„Ich bin gut, der Engel ist besser, der Kaiser ist am besten.“ Diese denkwürdigen Sätze fand ich in dem Buche einer kleinen Zehnjährigen, als wir einst — mitten in der Kriegszeit — die Steigerung der Eigenschaftswörter üben mußten. Daß unsere Kleinen sich selbst als gut bezeichnet, das werden wir auf das Konto ihrer Naivität buchen, und ebenso, daß sie schon nach den Sternen greifen muß, um etwas Besseres zu finden. Wenn sie aber am Schlusse den Kaiser in eine überhimmlische Höhe hinaufhebt, so erkennen wir daraus, wie plötzlich die Glut der Vaterlandsbegeisterung in den Vorstellungsverlauf hineinschlägt.

Durch die kindliche Naivität, die sich hier kundgibt, besonders ansprechend, ist der Vorgang doch nur ein Beispiel für hundert andere, die jeder aus seiner eigenen Erfahrung anfügen könnte.

Niemals haben wir das Wirken der scheinbar ganz unvermittelt in den gewohnten Gedankengang hineingreifenden, von einem bekannten Psychologen als „freistehende Vorstellungen“ bezeichneten Gedankenverbindungen so lebhaft empfunden, wie in den Tagen des großen Weltgeschehens. Und jeder wird auch an sich selbst bemerkt haben, daß der Vorstellungsverlauf ein anderer war, als der gewöhnliche, wenn die Kriegsergebnisse sich seiner bemächtigten.

Um wenigstens einiges von den Gesetzen zu erlauschen, die bei diesen Vorgängen unsern Vorstellungsverlauf beherrschen, stellte ich mit Kindern folgenden Versuch an.

Ich nannte ihnen ein Anfangswort, etwa „Apfel“, und forderte sie auf, das nächste Wort zu sagen, das ihnen gerade einfiel. An das zweite Wort wurde ein neues geknüpft, und so fort. Als Anfangswörter gab ich entweder „neutrale“ Wörter (Apfel), oder solche mit Beziehung zum Kriege (Säbel).

Das erste Ergebnis war, daß die Kinder sehr häufig aus einer Reihe von neutralen Wörtern — und zwar durch sinnvolle Beziehungen — zu Kriegswörtern (so will ich sie kurz bezeichnen) übergingen.

Der umgekehrte Fall, das Zurückkehren vom Kriegswort zum neutralen Gebiet, vollzog sich unter ganz anderen Bedingungen. Nur in einem einzigen Falle konnte ich da eine sinnvolle Beziehung finden. Der Verlauf war vielmehr im allgemeinen der folgende: Das Kriegsgebiet ist erschöpft, der Vorstellungsgang stockt, und wenn das Kind nun ein weiteres Wort anfügt, so folgt es damit nicht dem Gebot der Stunde, sondern dem leidigen Zwange, und ohne Verbindung taucht irgendein Wort auf.

So endet bei einem Kinde das Kriegsgebiet mit den Worten: „verwundet — Vater — Mutter — Sohn — Tochter — mutig — freudig.“ Da reißt der Faden ab, und es folgt, ganz unvermittelt: „Baum — Friß.“

Bei dem angeführten Beispiele ist aber noch ein Zweites zu beobachten. Die Kriegswörter sind in sehr viel Fällen reicher an sinnvollen Beziehungen als die aus dem neutralen Gebiet. Der nichtsagenden Verbindung: „Baum — Friß“ steht beispielsweise eine Reihe: „Soldaten — tragen — schwer — scharf — bang“ gegenüber.

Ja, der Vorstellungsverlauf zeigt im Kriegsgebiet in vielen Fällen ein prinzipiell ganz anderes Gepräge wie im neutralen.

An das Anfangswort „Leipzig“ schloß sich bei einem Kinde folgende Reihe: „Leipzig — Connewitz — Chemnitz — Görlitz — Bank — Stuhl — Kasten — Zwirn — Rolle — Holz — Kohle — schwarz — breit — mittel — Schrank — Buch — Fach — Schlüssel — Kalender — Zettel — Tag — Stunde — Lesebuch — Eingebuch.“

Ganz abgesehen von dem geringen Werte, ja von der vollständigen Beziehungslosigkeit einzelner Verbindungen zeigt sich hier ein plan- und zielloses Umherirren der Vorstellungen. Das Kind kommt vom Hundertsten ins Tausendste.

Dem ist folgende Kriegsreihe gegenüberzustellen: „Krieg — Schlachtfeld — Soldaten — Anzug — verwundeter Soldat — gefallener Krieger — Flagge — schwarz-weiß-rot — Franzosen — rotes Feld — Blut — Engländer — Franzosen — Uniform — Soldatenblut — langer Krieg.“

Das ist eine einheitliche Vorstellungsmasse, zusammengehalten durch den einen Gesichtspunkt: Krieg.

Am auffälligsten war der Kriegszusammenhang bei den bessern Schülern. Das war so deutlich ausgesprochen, daß man derartige Untersuchungen beinahe als Intelligenzprüfungen empfehlen möchte.

Frägt man nun nach der Ursache der grundlegenden Verschiedenheit des Vorstellungsablaufs im neutralen und im Kriegsgebiet, so wird man nicht fehlgehen, wenn man die starken Gefühls- werke, die sich mit den Kriegsreihen verbinden, für den festen Zusammenhang in Anspruch nimmt. Bei einigen Klassen ging schon

ein leises „Oh!“ durch die Reihen, wenn ich nur das Wort Krieg aussprach. Die seelische Erregung war von Anfang an gegeben. Wer sich aber einmal auf das stürmische Meer dieser gewaltigsten Erregungen hinausbegeben hat, der kann nicht lustig flatternd wie der Schmetterling im leichten Luftmeere von tausend Blüten Honig naschen, er muß sich langsam und zielbewußt von Woge zu Woge durchkämpfen, kommt dabei vorwärts, aber nur schwer wieder auf feste Land des normalen Vorstellungsablaufs.

Die einzige Rettung vor den überwuchernden, starken Gefühlen scheint zu sein, den Teufel mit Beelzebub auszutreiben, die Gefühlswerte durch andere, ähnlich starke, abzulösen. Auf solche Weise ist tatsächlich in dem einzigen Falle, von dem ich bereits sprach, das Zurückfinden vom Kriegsgebiet aufs neutrale — und zwar auf sinnvolle Weise — von selbst erfolgt.

Die Reihe lautet: „Krieg — böse Menschen — töten — zerstörte Häuser — Ostpreußen — Tannenberg — Memel — Lichtbildvortrag — Prüfungsaal — geimpft morgen — keine Angst — viele aber — Brüder mir gesagt: Weh — Spaziergang.“

Bis zu dem Wort Prüfungsaal (in dem der Lichtbildvortrag stattfand) ist noch alles am Krieg orientiert. Im selben Saale aber wird die kleine morgen geimpft. Und da fällt, den Bann der Kriegsreihe brechend, eine neue Gefühlsmasse herein, die Furcht vor der Impfung. Denn daß sie, wie sie stolz sagt, „keine Angst“ habe, das glaubt doch niemand. Vor all dem Schrecklichen rettet sie sich dann durch ein stark luftbetontes Wort: Spaziergang. Eine schwache Hoffnung auf einen Schulpaziergang taucht auf. Ja, wenn die gefürchtete Impfung vorüber ist, wenn der Krieg mit allen seinen Schrecken beendet, wenn erst wieder Friede ist, wenn wir wieder einmal zusammen früh mit Sack und Pack ausziehen dürfen, um erst recht spät zurückzukehren, ja, dann ist alles wieder gut.

Zweifellos hätte sich auf dem beschrifteten Wege noch manche Gesetzmäßigkeit auffinden lassen. Ich habe aber die Versuche nicht weiter fortgesetzt, weil sie mich mit allzugroßer Deutlichkeit darauf hinwiesen, daß hier die Gemütswerte in erster Linie ausschlaggebend waren. Unter diesen Umständen mußte es ausichtsreicher erscheinen, sich derjenigen Methoden zu bedienen, die sich in der experimentellen Seelenlehre für die Gefühlsuntersuchungen besonders bewährt haben.

## 2. Atemveränderungen beim Kriegserlebnis

Es war ein elementarer Zwang, der uns aus den gewohnten Bahnen des Denkens riß, wenn der wohlbekannte Ruf „Ertrablaß!“ in den Arbeitsaal oder in die stille Studierstube hereindrang, eine innere Unruhe, die keinen Widerstand gestattete. Dem aufmerksamen Beobachter ist es nicht entgangen, wie da das Herz klopfte, wie der Atem stillstand oder in ungewohntem, gewaltigem Wogen sich ausstobte, bis das neue Ereignis in seiner Wirkung

ausgeklungen war zu einem ruhigeren Gefühl der Freude, des Erhobenseins oder der gedämpften Trauer.

Wir haben es an unserm eigenen Leibe hundertmal erlebt, daß solche Gefühlserregungen nicht allein die Seele, sondern auch den Körper in Mitleidenschaft zogen, daß die Schwingungen des erregten Gemüths merkbare Spuren in den körperlichen Vorgängen hinterließen.

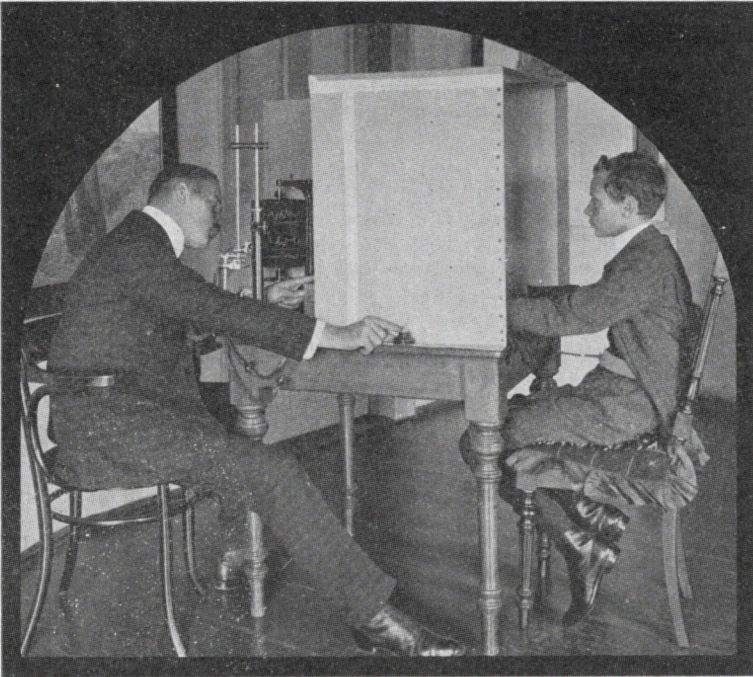


Abb. 1. Versuchsanordnung für Atemversuche.

Die experimentelle Seelenlehre hat solche durch Gefühlsvorgänge hervorgerufene körperliche Veränderungen als Ausdrucksymptome bezeichnet und sie zur genaueren Erforschung der seelischen Bewegungen verwertet.

Einige Versuche, in denen ich die Wirkung von Kriegsbildern auf die Atmung prüfte, will ich hier kurz mitteilen, weniger um mit glänzenden Ergebnissen aufzuwarten, als um das Wesen der Untersuchungsmethode zu zeigen.

In Abbildung 1 sehen wir die Versuchsanordnung. Die Versuchsperson, ein Knabe, sitzt hinter einer Pappwand, die ihm das zu betrachtende Bild zunächst verbirgt, so daß es ihm erst sichtbar wird, wenn eine in der Wand befindliche Tür sich öffnet. Der

Pneumograph oder Atemschreiber besteht, wie die Abbildung zeigt, aus einem flachgedrückten Gummiball, der in der Gürtelgegend angebracht ist und der die durch die Atmung hervorgerufenen Bewegungen der Bauchwand (abdominale Atmung) auf die registrierenden Apparate überträgt.<sup>1)</sup>

In den folgenden Abbildungen sind die Ergebnisse der Versuche dargestellt. Oben die zeitliche Begrenzung des Versuchs, eine gerade Linie, die unterbrochen ist durch zwei Zeichen: Öffnen und Schließen der Tür. Zwischen diesen Zeichen war das Bild für die Versuchsperson sichtbar. — Darunter folgt die Atemschreibung. — Die unterste Linie zeigt den zeitlichen Verlauf des Versuchs in Sekundenabschnitten.

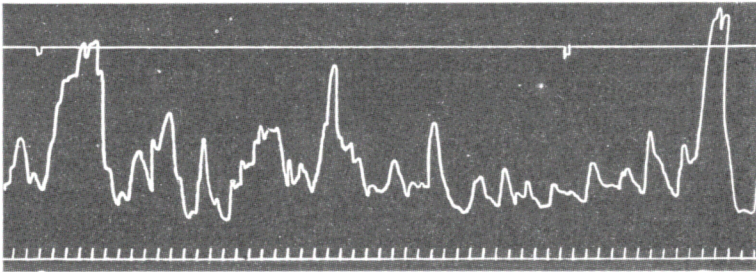


Abb. 2. Atemkurve zu dem Bilde: Vernichtung der drei englischen Kreuzer.

Der Knabe, mit dem ich die Versuche anstellte, war der Erste seiner Klasse, er stand im Alter von 12 Jahren. Die Bilder, die ich ihm vorlegte, sind aus der vom Leipziger Lehrerverein herausgegebenen Serie von Kriegsbildern entnommen, die bei J. J. Weber, Leipzig, erschienen ist.

Das wildeste Kurvenbild ergab sich bei der Betrachtung eines Bildes von Stöwer: Vernichtung der drei englischen Kreuzer. Man sieht im Vordergrund ein mächtiges Schiff, das sich mit der Spitze hoch aus dem Wasser emporhebt, im Hintergrund die zwei andern Kreuzer.

Sofort bei Freigabe des Bildes erhebt sich die Kurve gewaltig. (Abb. 2.) Die Atemschwingungen sind von einer so großen Unregelmäßigkeit, daß die Auszählung und Messung fast unmöglich erscheint. Am Schluß der Betrachtung sind die Atemzüge gewaltig erniedrigt, und es erfolgt schließlich, geraume Zeit nach dem Verschwinden des Bildes, ein gewaltiges Aufatmen, die Gegenreaktion gegen die vorhergehende künstliche Ruhe, die fast atemlose

<sup>1)</sup> Weitere Einzelheiten über die zu solchen Versuchen nötigen Apparate bitte ich nachzulesen in meinem Buche „Aus der Werkstatt der experimentellen Psychologie und Pädagogik“. 3., wesentlich erweiterte Auflage. Mit 611 Abbildungen. R. Voigtländer's Verlag in Leipzig, 1913.

Aufmerksamkeitsspannung. Dann erst wird die Kurve wieder normal. Das Bild hat offenbar einen tiefen Eindruck hervorgerufen.

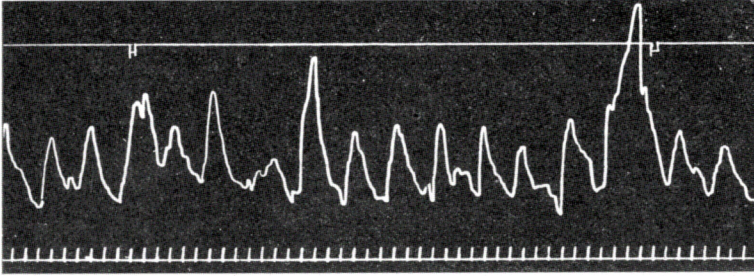


Abb. 3. Atemkurve zu dem Bilde: Kaiser Wilhelm II. in Felduniform.

Beim Kaiserbild zeigt sich eine bemerkenswerte Ruhe. (Abb. 3.) Zwar tritt in der Mitte ein ziemlich hoher Atemzug hervor, gegen Ende erfolgt ein kräftiges Aufatmen, im ganzen aber ist die Kurve schon dadurch als eine ruhige charakterisiert, daß die Atemzüge fast alle sich aus derselben wagerechten Linie erheben und daß die Höhe der einzelnen Atmungen — im ganzen — fast unverändert erscheint. Das Bild erweckte in dem Kinde nicht die Vorstellung des führenden Kriegsherrn, der Schlachten leitet und die Truppen ins Gefecht führt, sondern ein Gefühl der Sicherheit und des Ver-

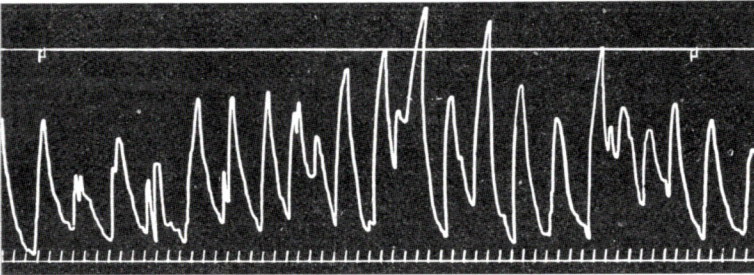


Abb. 4. Atemkurve zu dem Bilde: Generalfeldmarschall von Mackensen.

trauens, das sich auch in der mündlichen Äußerung des Kindes über das Bild ausdrückt, die ungefähr so lautete: „Das ist unser Kaiser, der wird es schon machen.“

Ganz verschieden von der Wirkung des Kaiserbildes ist die des Porträts von Mackensen. Hier zeigt sich eine äußerst lebhafteste Bewegung. (Abb. 4.) Eine große Anzahl der Atemzüge ist stark überhöht. Das nach einem ausgesprochenen Ruhezustande auf-tretende Aufatmen am Schluß des Versuchs ist nicht vorhanden.

Das Bild hat eine starke, erregende Wirkung. Der Knabe ist bei der Betrachtung mitten in dem Getümmel der Schlachten, in denen der große Feldherr seine Truppen zum Sieg führt.

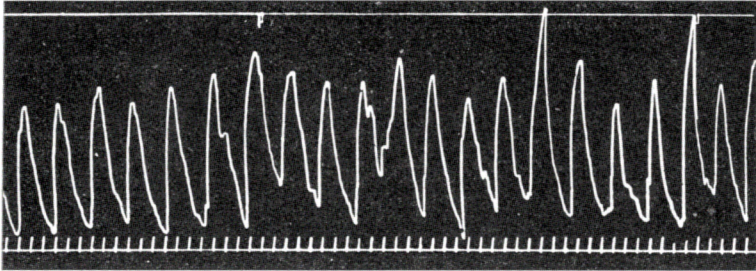


Abb. 5. Atemkurve zum Bilde: Kühnes Reiterstückchen ungar. Husaren.

Das folgende Bild stellte eine dramatisch bewegte Szene dar: Zwei ungarische Husaren verfolgen eine fliehende russische Reiterpatrouille. Die Wirkung (Abb. 5) ist ähnlich wie bei dem Bilde von Mackensen, aber bei weitem nicht so stark. Die Erhöhung der Kurven ist seltener und geringer, das Gesamtbild bedeutend ruhiger. Die Wirkung eines guten Porträts kann also stärker sein als die bei einem der so beliebten Reiterstückchen.

Ähnlich, nur noch etwas schwächer, wirkt die nächste Szene: Einige ungarische Husaren sind von russischer Infanterie umzingelt. Einer der Reiter rettet sich durch einen gewaltigen,

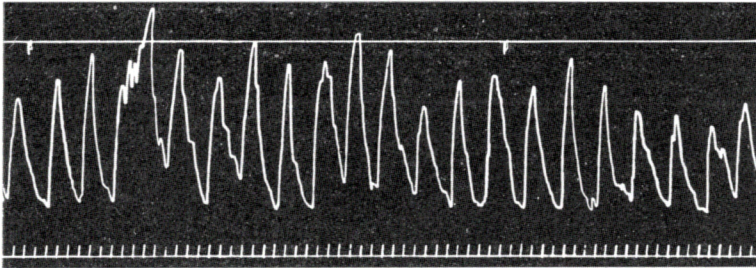


Abb. 6. Atemkurve zu dem Bilde: Ein kühnes Reiterstückchen. —  
Ein ungarischer Husar.

kühnen Sprung über einen leeren Heuwagen vor der sicheren Gefangennahme durch die verdunsteten Gegner.<sup>1)</sup> Der humoristische Einschlag des Bildes kommt in dem einen Atemzuge, der in einigen Absätzen hoch hinaufschiefßt, ganz lustig zum Ausdruck (Abb. 6).

<sup>1)</sup> Zur Einführung in das Verständnis der Bilder lese man die schönen Texte von Arthur Wolf, Leipzig, zu den bei J. J. Weber erschienenen Kriegsbildern.

Auf dem folgenden Bilde: Deutsche Skipatrouille überfällt eine französische Alpenjägerpatrouille — sehen wir vorn rechts die hinter einer schneebedeckten Erdwelle versteckt liegenden Deutschen, während die feindliche Patrouille, aus dem Dunkel des Waldes

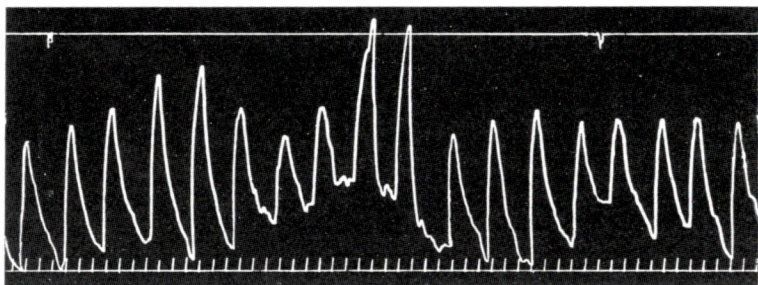


Abb. 7. Atemkurve zu dem Bilde: Deutsche Skipatrouille überfällt eine französische Alpenjägerpatrouille.

hervortretend, dem sicheren Verderben in die Arme läuft. Schüsse blitzen, und schon sehen wir den Vordermann fallen.

Der Kurvenzug ist sehr charakteristisch (Abb. 7). Der Allgemeinblick wirkt zunächst erregend, die Kurven erhöhen sich. Daran schließt sich eine kurze Zeit atemloser Spannung, gekennzeichnet durch plötzliche, starke Erniedrigung. Und dann löst sich das Drama: die beiden hochauftrebenden Kurvengipfel sind wohl auf das Fallen des Franzosen zu deuten. Das Ganze klingt dann verhältnismäßig ruhig aus.

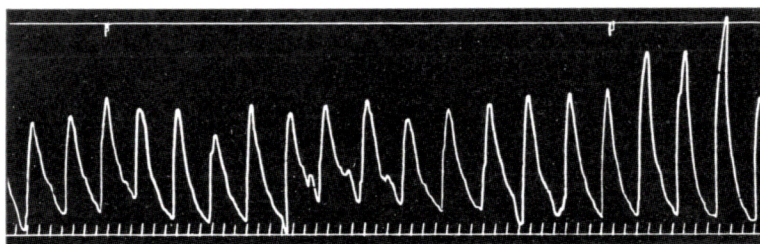


Abb. 8. Atemkurve zu dem Bilde: Franktireurüberfall in Belgien.

Sehr erstaunt war ich über den Einfluß eines Bildes: Franktireurüberfall in Belgien. Man blickt in eine sonnenbeschienene Dorfstraße hinein. Im Vordergrund rechts, hinter einem Tor- eingang verborgen, schießt ein Franktireur hervor, ein deutscher Soldat fällt.

Das Kurvenbild (Abb. 8) zeigt nichts als eine gleichmäßige starke Depression, die sich beim Verschwinden des Bildes durch